

## Archäologische Ausgrabungen auf dem Rosshofareal

Autor(en): Christoph Ph. Matt

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6d1ba61a-3460-48d7-a408-91d563109ddc>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Archäologische Ausgrabungen auf dem Rosshofareal

---

Während vieler Jahre war das leere Rosshof-Areal ein öder Parkplatz, der 1983 einer riesigen Baugrube weichen musste. Über dieser Baugrube erhebt sich schon seit geraumer Zeit der Rohbau des Rosshofkomplexes. Mag dieses neue Rosshofgebäude auch vorerst noch ungewohnt sein, so nimmt seine Fassade im Grunde genommen lediglich eine Baulinie wieder auf, die 150 Jahre lang unterbrochen war. Die Vorderfassade des neuen Gebäudes entspricht nämlich dem Verlauf der alten Stadtmauer. Es wurde eine Baulücke im Stadtbild geschlossen, an die man sich nachgerade gewöhnt hat. Schon im Mittelalter, seit der Errichtung der ersten Stadtmauer in der Zeit vor 1100, standen auf dem Rosshofareal einzelne Holz- und Steinhäuser. Diesen frühen Siedlungsresten auf die Spur zu kommen, war das Ziel der Ausgrabungen der Archäologischen Bodenforschung in den Jahren 1983 bis 1986. Unter Berücksichtigung weiterer, zum Teil viele Jahre zurückliegender Untersuchungen in der Umgebung ist es heute möglich, die Siedlungsgeschichte dieses Quartiers vorzustellen<sup>1</sup>.

## *Die Stadtbefestigung am Petersgraben (Abb. 1)*

Der Petersgraben ist nichts anderes als der aufgefüllte Graben der sogenannten Inneren Stadtmauer aus der Zeit um oder wenig nach 1200. Diese Mauer, deren Fortsetzung am Leonhardsgraben, am Steinen- und am St. Alban-Graben liegt, hat damals die Stadt Basel (die heutige Innerstadt) bis zum Erdbeben im Jahre 1356 um-

geschlossen. Das Rosshofareal liegt nicht weit neben einem ehemals wichtigen Stadttor, dem heute verschwundenen Spalenschwibbogen (Abb. 8). Nach dem Erdbeben wurden auch die Vorstädte ummauert. Die prächtige Ausstattung des Spalentors erinnert an die historische Verbundenheit der Stadt mit dem Elsass, denn Basels schönstes Tor steht nicht zufällig an dieser wichtigen Verkehrsachse. Die bevorzugte Lage des Nadelberges wird aus der Nähe zu diesem Verkehrsweg ersichtlich.

An die mittelalterliche Stadtbefestigung erinnert einerseits der Strassenname «Petersgraben», andererseits ist noch ein kurzes Stück der mittelalterlichen Stadtmauer und ein Turm im Hause Nr. 43 erhalten. Bei verschiedenen, zum Teil recht weit zurückliegenden Beobachtungen wurden auf der Allmend immer wieder alte Gemäuer in Leitungsgräben festgestellt, so dass wir uns allmählich ein vollständiges Bild der Stadtmauer in der Umgebung des Rosshofes machen können. Die Fundamente des heute nicht mehr stehenden Spalenschwibbogens wurden in den 1920er Jahren in einem solchen Graben beobachtet (Abb. 1, A). Er liegt hinter der Inneren Mauer an die Stelle auffallend zurückversetzt, wo die Rosshofgasse in den Spalenberg mündet. Diese Situation dürfte durch eine noch ältere Vorgängermauer bedingt sein. Denn bereits gegen 1100 liess Bischof Burkhard von Fenis einen ersten Mauerring um Basel bauen<sup>2</sup>. Wahrscheinlich folgte die Rosshofgasse dem damaligen Verlauf der Burkhardischen

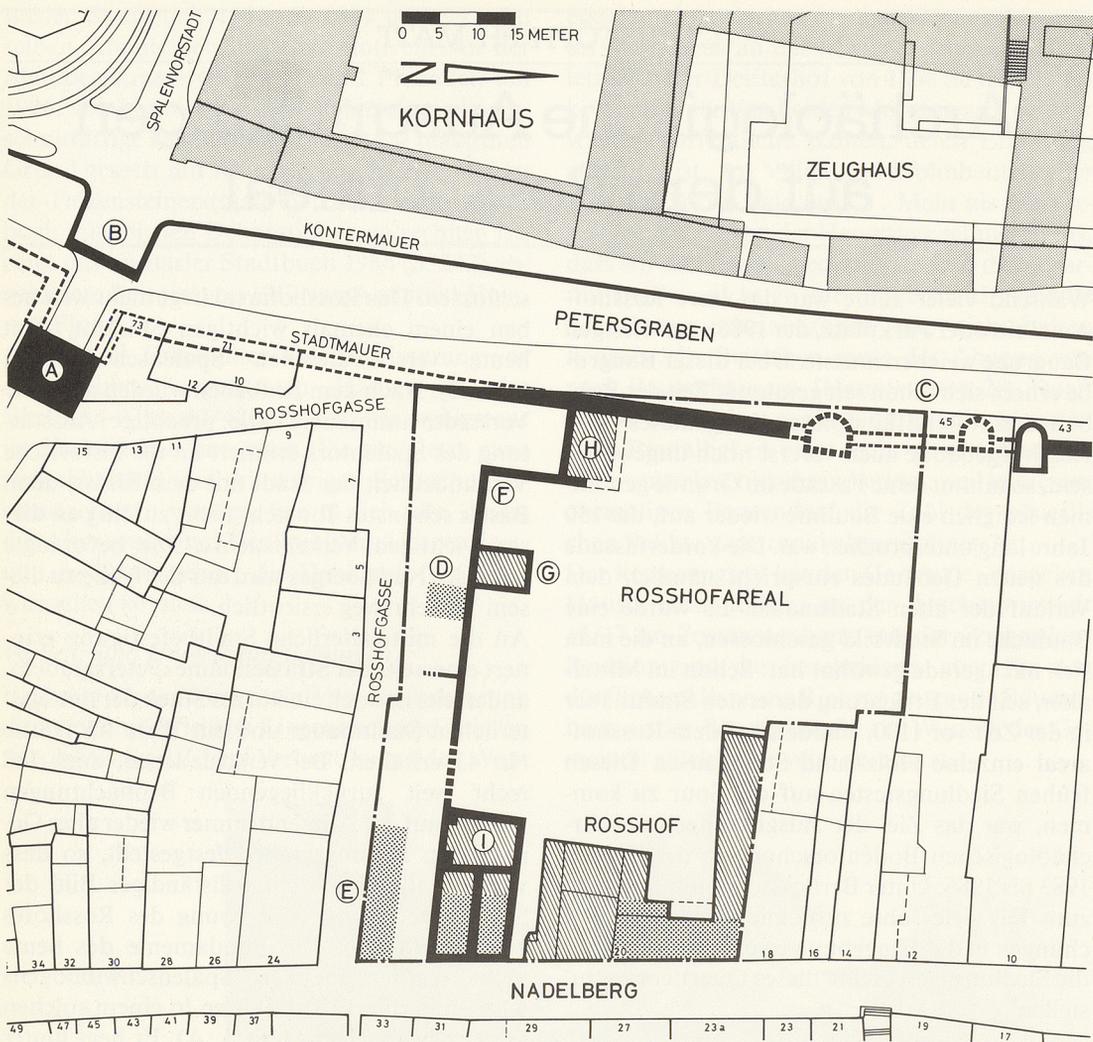


Abb. 1. Die Situation rund um das Rosshofareal mit Stadtbefestigungen und alter, heute nicht mehr bestehender Überbauung. – Gerasterte Flächen: Holzbauten, schraffierte Flächen: Steinbauten. (Zeichnung Ch. Bing.)  
 A Spalenschwibbogen, B Brückenkopf, C 3 Mauertürme, D/E Holzhäuser, F Hofmauer, G–I Steinhäuser.

Mauer, die erst im Bereich des Rosshofareals mit der Baulinie der Inneren Stadtmauer zusammenfiel<sup>3</sup>. Bis zum Erdbeben von 1356 lag das Rosshofareal also am Stadtrand.

Nach dem Bau der Äusseren Stadtmauer und des Spalentors verlor die innere Befestigungsmauer am Petersgraben an Bedeutung. Wahrscheinlich wurde bereits damals die hölzerne

Zugbrücke über den Graben durch eine feste Brücke aus Stein ersetzt (Abb. 1, B). Die bei Leitungsbauten gefundenen Mauerreste lassen eine Rekonstruktion des Brückenkopfes in der Art zu, wie sie auf dem Plan dargestellt worden ist. Auch auf dem Rosshofareal konnte die Stadtmauer entlang der Parzellengrenze festgestellt werden (Abb. 3). Ihre Fundamente reichen bis 6 m unter das heutige Strassenniveau. Auf der anderen Seite wurde der Graben ebenfalls durch eine Mauer eingefasst, die sogenannte Contre-escarpe oder Kontermauer. 1985 haben wir sie an zwei Orten beobachtet, so dass sie heute genau lokalisiert werden kann. Der Stadtgraben war früher 14,5 m breit und rund 5,5 m tief. Dies entspricht den Ausmassen, die wir auch am Leonhardsgraben und St. Alban-Graben festgestellt haben. Diese Kontermauer wurde wohl erst nötig, als die Vorstädte erbaut waren und eine klare Begrenzung gegen die Stadt zu verlangten. Im Bereich der ehemaligen Grabenböschung konnte so ein Weg zwischen der Häuserzeile dem Graben entlang geschaffen werden. Ein kurzes Teilstück mit einem halbrunden Schalenturm ist unmittelbar neben dem Rosshof noch erhalten (Haus Nr. 43). Aus alten Plänen weiss man, dass unmittelbar südlich dieses Turms noch zwei weitere gestanden haben müssen (Abb. 1, C). In der Barockzeit wurden diese Türmchen als Gartenpavillons für die herrschaftlichen Häuser am Nadelberg benutzt. Die Massierung von gleich drei solchen Türmen ist allerdings etwas erstaunlich. Die beiden eng benachbarten im Norden könnten eine Schlupf- oder Ausfallpforte flankiert haben. Möglicher-



Abb. 2. Überblick über die Ausgrabungen. Im Hintergrund links der alte Rosshof.

Abb. 3. Die teilweise abgebrochene Stadtmauer über dem Rand der Baugrube.

Abb. 4. Kanonenkugeln, bemaltes Geschirr und eine Ofenkachel als Abfall im ehemaligen Stadtgraben.

weise ist auch eines dieser Türmlein erst in der Neuzeit errichtet worden.

Der Stadtgraben wurde zeit seines Bestehens als Garten genutzt. Auf alten Ansichten sind darin sogar Bäume zu sehen. Verschiedene Abfälle haben sich zudem im Laufe der Jahrhunderte darin angesammelt. Um 1800 herum wurden Basels Stadtgräben allmählich aufgefüllt. Kurz vor 1784 wurde das Teilstück im Bereich des Spalenschwibbogens und des Rosshofes planiert. Bei dieser Aktion ist neben sehr viel Bauschutt auch eine Ansammlung von 10 defekten Kanonenkugeln aus Sandstein unmittelbar vor dem Rosshof in den Boden gelangt (Abb. 4). Solche Steinkugeln mit einem Kaliber von um die 13 cm wurden im 15. Jh. für leichte Feldgeschütze (Steinbüchsen) verwendet, die Schussweiten bis etwa 1000 m erreichten.

Jenseits des ehemaligen Grabens erstreckt sich die Spalenvorstadt mit zwei markanten öffentlichen Gebäuden: der Alten Gewerbeschule und dem Kollegiengebäude der Universität. Beide Gebäude haben wichtige öffentliche Bauten als Vorgänger, so stand an der Stelle des in den 1930er Jahren erbauten Kollegiengebäudes früher das alte Zeughaus. Und damit ist wohl auch die oben erwähnte Ansammlung von Kanonenkugeln zu erklären: diese veraltete Munition ist ohne Zweifel einer Aufräumaktion zum Opfer gefallen und hat hier zu Füßen der Stadtmauer ein recht unkriegerisches Ende gefunden! Die Alte Gewerbeschule erhebt sich an der Stelle des ehemaligen Kornhauses der Stadt.

#### *Mittelalterliche Holzhäuser auf dem Rosshofareal*

In deutlichem Gegensatz zu den stolzen Stadtmauern und öffentlichen Gebäuden stehen die ältesten Siedlungsreste auf dem Rosshofareal. Keine grosszügig geplanten Steinbauten, sondern recht bescheidene Holzhäuser haben sich anfänglich hinter der Stadtmauer erhoben. Die

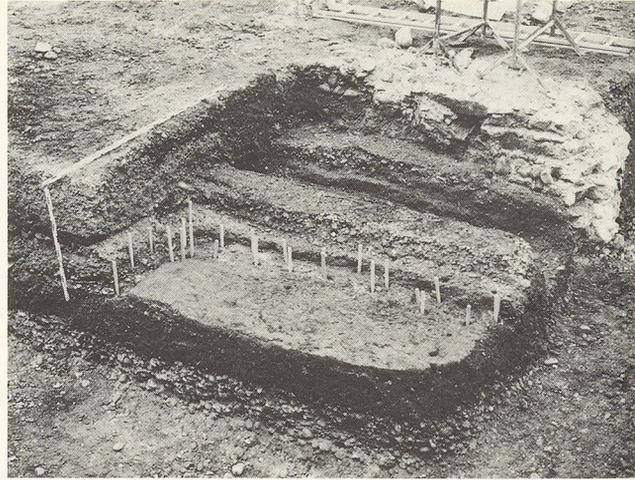


Abb. 5. Die Reste eines Holzhauses mit Flechtwerkwänden aus dem 12. Jh. Die Stäbe markieren die Wandpfosten.

Abb. 6. Romanische Bronzeapplike mit der Büste eines jungen Mannes (12. Jh.), gefunden neben dem Holzhaus (Abb. 5).



ersten Reste eines Holzhauses kamen während der Ausgrabungen 1983 zum Vorschein (Abb. 1, D). Es unterscheidet sich durch seine Bauart und durch seine Funde deutlich von den später entdeckten. Seine Wände wurden durch ein doppeltes, um dünne Stangen gewundenes Flechtwerk gebildet (Abb. 5). Dazwischen befand sich eine Isoliermasse (Stroh, Erde). In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, dass das deutsche Wort «Wand» immerhin von «winden» kommt. Auch ein anderer Architekturbegriff ist althochdeutschen Ursprungs: das Wort «Säule». In einem alten Germanengesetz, der «lex Bajuvariorum» aus dem 8. Jh., werden Strafen für Brandstiftung aufgeführt. Dabei stossen wir auf das Wort «winchilsul», Winkelsäule, das die Eckpfosten des Hauses bezeichnet<sup>4</sup>. Die hier gefundene Flechtwand hat natürlich keine tragende Funktion, denn diese wird von eben diesen «Winkelsäulen», den Eckpfosten, übernommen.

Im Innern besass das Haus lediglich einen Boden aus gestampftem Lehm. Irgendwelche Hin-

Abb. 7. Eine mittelalterliche Herdstelle aus dem 13. Jh.



weise auf die Inneneinrichtung fanden sich nicht. Es kamen aber Reste von Töpfen aus dem 12. Jh. zum Vorschein. In jener Zeit war Basel bereits durch die oben erwähnte Burkhardtsche Mauer umschlossen. Bemerkenswert ist ein winziger Fund, der unmittelbar neben dem Haus ans Licht gelangt ist: eine in den Boden eingetretene kleine Bronzefigur aus romanischer Zeit (12. Jh., Abb. 6). Sie zeigt die Büste eines jungen Mannes mit seitlich aufgestützten Händen, die aus einer getreppten Basis herauswächst. Darunter steckt ein auf dem Bild nicht sichtbarer Dorn. Die Gesamtlänge dieser Figur (wie auf dem Bild) beträgt nur 19 mm, mit Dorn 32 mm. Das schöne Figürchen will nicht so recht zu diesem einfachen Holzhaus passen. Es wird zufällig hier verlorengegangen sein. Ursprünglich hat es vielleicht ein Holzkästchen geziert.

Das erwähnte Haus (Abb. 1, D) stand ziemlich isoliert auf dem grossen, damals fast unbebauten Areal. Eine Konzentration von weiteren Holzbauten war jedoch am Nadelberg festzustellen. Entlang diesem alten Strassenzug setzte die Besiedlung schon vor der Jahrtausendwende ein, wie die neuesten Ausgrabungen gezeigt haben. Besonders gut erhalten waren die Erdschichten an der Ecke Rosshofgasse/Nadelberg (Abb. 1, E). Zuunterst kamen, in den natürlichen Kies eingetieft, zwei rechteckige Gruben mit den Ausmassen von rund 3×4 m zum Vorschein. Einige Pfostenlöcher sowie Funde aus dem 10. Jh. zeigen, dass es sich um *Grubenhäuser* handelt, wie sie bisher in Basel erst auf dem Münsterhügel nachgewiesen sind<sup>5</sup>. Darüber lagen in dichter Abfolge weitere Siedlungsschichten aus dem 11. bis zum 14. Jh. mit Feuerstellen und Lehmestrichen samt zugehörigen Schwellbalkenunterlagen von Holzhäusern. Am interessantesten ist ein Haus aus dem 13. Jh., das zu Beginn des 14. Jh. einem Brand zum Opfer gefallen ist. Die verkohlten Balken waren erfreulicherweise noch gut erhalten. Zu diesem Haus

gehörte ein Hof mit einer grossen, bodenebenen und überdachten Feuerstelle mit dem respektablen Ausmass von 1,1 × 1,6 m (Abb. 7). Eine Feuerstelle dieser Grösse kann fast nur zu gewerblichen Zwecken gedient haben, zumal sie ausserhalb des Hauses lag. Darauf deuten auch die vielen Schlackenreste aus der Umgebung des Hauses hin. Wir vermuten deshalb ein metallverarbeitendes Gewerbe in dieser Siedlungszone. Auch im alten Rosshof (Nadelberg 20) wurden ähnliche Siedlungsreste von Holzbauten aus derselben Zeit gefunden. Diese Situation erinnert stark an Ausgrabungen an der Schneidergasse<sup>6</sup>, wo ebenfalls Holzhäuser aus dem 11./12. Jh. mit zugehörigem Hof und grossen Herdstellen entdeckt worden sind. – Die Feststellung einer solchen «Gewerbezone» am Nadelberg inmitten eines an sich vornehmen Wohngebietes gehört jedenfalls zu den Überraschungen unserer Ausgrabungen.

### *Frühe Steinbauten*

Heute steht auf dem ganzen Rosshofareal nur noch ein Gebäude, das bis ins Mittelalter zurückreicht, nämlich der markante, spätbarock umgestaltete Rosshof am Nadelberg 20 (Abb. 2). Im Mittelalter war das grosse Areal jedoch noch mit anderen Häusern überbaut. Im Laufe des 13. Jh. wurde an die Stadtmauer eine verwinkelte Hofmauer angebaut, in die auch Häuser einbezogen waren (Abb. 1, F). Eines dieser Häuser, unmittelbar neben dem oben erwähnten Holzhaus aus dem 12. Jh. gelegen, hatte nicht lange Bestand. Es wurde bereits um 1300 wieder abgerissen (Abb. 1, G). Sein offenstehender Keller wurde von den Anwohnern der umliegenden Häuser noch einige Zeit als Abfallgrube benutzt, bis er völlig aufgefüllt war. Dadurch sind wir in den Besitz eines reichen Fundgutes von Koch- und Essgeschirr aus der Zeit um 1300 gekommen.

Die Hofmauer blieb jedoch noch bis ins frühe 15. Jh. hinein bestehen. In die Zeit des Spätmittelalters fällt der Bau eines weiteren Hauses, das in den Winkel zwischen Stadt- und Hofmauer zu stehen kam (Abb. 1, H). Dieses Haus wurde sogar unterkellert und bezog die schon bestehende Hofmauer mit ein. Diese musste dafür allerdings mit einer aufwendigen Bautechnik unterfangen werden, die erst im Mittelalter aufgekomen ist und an diesem Beispiel in aller Deutlichkeit studiert und nachvollzogen werden konnte. Die Hohlräume der als Fundamentstützen verwendeten Holzbalken waren im Mauerwerk der Unterfangung noch erhalten. Das Haus stand noch bis ins 15. Jh. Der Merian-Plan aus dem Jahre 1615 (Abb. 8) führt es jedoch nicht mehr auf, so dass es zu diesem Zeitpunkt bereits wieder abgebrochen gewesen sein muss.

Die weiteren Steinbauten lagen gemäss unseren Untersuchungen am Nadelberg. Hier sind vor allem ein tiefer Keller mit zwei angebauten langrechteckigen Gebäuden aus dem späten Mittelalter aufzuführen (Abb. 1, I), der im Jahre 1615 ebenfalls abgebrochen gewesen sein muss, und natürlich die Häuser im Bereich des alten Rosshofes am Nadelberg 20. Das heute so einheitlich wirkende Gebäude mit seiner spätbarocken Fassade aus dem Ende des 18. Jh. besteht aus verschiedenen «Zellen», älteren Steinbauten aus dem Mittelalter, die seit dem 16. Jh. durch Lauben und andere Anbauten allmählich zu dem geschlossenen Baukörper verwachsen sind, als der sich der alte Rosshof heute präsentiert. Die Renovation dieses Gebäudes steht zur Zeit vor dem Abschluss<sup>7</sup>. – Der Vollständigkeit halber seien schliesslich noch die Rosshofstallungen und -remisen aus dem 18. Jh. sowie das Gebäude des «Hinteren Rosshofs» an der Ecke Petersgraben/Rosshofgasse erwähnt. Diese Gebäude sind bekanntlich im Jahre 1962 einem Spekulationsabbruch zum Opfer gefallen.

### Zur städtebaulichen Situation des Rosshofareals

Die städtebauliche bzw. verkehrsmässige Orientierung des Rosshofareals hat sich im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte vollständig geändert. Den Petersgraben erleben wir heute als hektische Verkehrsachse mit wichtigen öffentlichen Gebäuden (Kollegiengebäude, Kantonsspital, Universitätsinstitute), den Nadelberg als ruhige, abseits liegende Altstadtgasse. Rufen wir uns aber nochmals die alten Stadtbefestigungen in Erinnerung (Abb. 8): bis 1838 stand der Spalenschwibbogen und wohl noch die Stadtmauer am Petersgraben. Bis dahin war das Rosshofareal nur vom Nadelberg her zugänglich. Was wir heute als «vorne» (am Petersgra-

ben) empfinden, befand sich damals «hinten» in einem zwischen Stadtmauer und Hofmauern gefangenen Areal. Das heute vom Petersgraben her erschlossene neue Rosshofgebäude, das sich zwischen den ehemaligen Stadtgraben und den (alten) Rosshof schiebt, nimmt die alte Baulinie der Stadtmauer wieder auf, doch drängt sich «dahinter» auch ein grosser Baukomplex in die alte Baulücke, die – abgesehen von einzelnen kleinen Häusern – seit dem Mittelalter das Bild dieses Quartiers bestimmt hat. – Kontinuität der Baulinien, Wandel der Baukörper, Neuorientierung der Verkehrsachsen prägten somit die Entwicklung dieses Viertels seit dem Fallen der Stadtmauern.

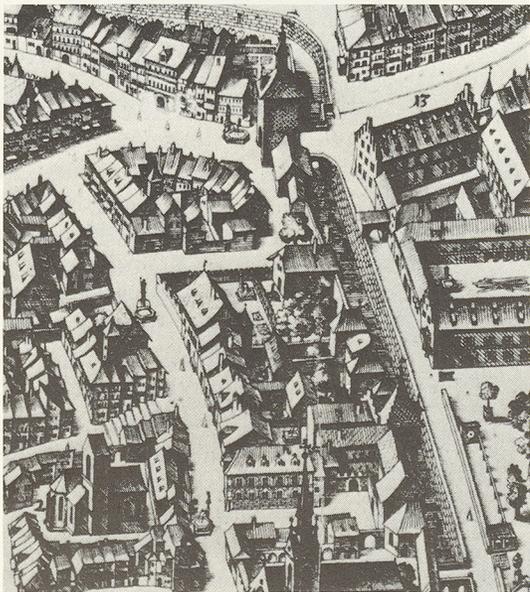


Abb. 8. Rosshofareal und Spalenschwibbogen (Ausschnitt aus dem Merian-Plan von 1615, vgl. Abb. 1).

### Anmerkungen

- 1 Vorberichte über die Ausgrabungen sind bisher in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (BZ) erschienen: BZ 85, 1985, S. 315 ff., BZ 86, 1986 (zur Zeit im Druck: Kap. C, Petersgraben 52), voraussichtlich BZ 87, 1987 (Nadelberg 20).
- 2 R. d'Aujourd'hui und G. Helmig, Die Burkhardtsche Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert, Basler Stadtbuch 1983, S. 233 ff.
- 3 BZ 85, 1985, S. 316 ff.
- 4 T. Gebhard, Zu den Hausangaben der lex Bajuvariorum, Germania 29, 1951, S. 230–235.
- 5 Diese Grubenhäuser wurden bereits im Basler Stadtbuch vorgestellt: R. d'Aujourd'hui, G. Helmig, Der Reischacherhof, eine archäologische Fundgrube, 1977, S. 124 ff., R. Moosbrugger-Leu, Bemerkenswerte Kleinfunde auf dem Münsterhügel, 1979, S. 291 ff. Vgl. auch BZ 78, 1978, S. 221 ff. und BZ 80, 1980, S. 252 ff. und S. 260 ff.
- 6 R. d'Aujourd'hui, Ch. Matt, Mittelalterliche Adelstürme und Steinbauten an der Schneidergasse, Basler Stadtbuch 1984, S. 219 ff. Vgl. auch BZ 85, 1985, S. 308 ff.
- 7 Diese Kernbauten können auf dem Plan (Abb. 1) nur angedeutet werden. Über die Untersuchungen, an der auch die Basler Denkmalpflege beteiligt war, wird später berichtet (BZ 87, 1987).